

Kurzbiografie und Werdegang des „Fälschers“ Adolf Burger

Adolf Burger, ein Sohn jüdischer Eltern, Buchdrucker und Holocaust- Überlebender, wurde am 12. August 1917 in der Hohen Tatra, im heutigen Teil der Slowakei geboren.

Bereits Ende der 30iger Jahre war er im Widerstand aktiv und lebte bis zu seiner Verhaftung im August 1942 in Bratislava. Der gelernte Buchdrucker arbeitete für die illegale Kommunistische Partei. Fast 3 Jahre lang wirkte er im Untergrund und fälschte Dokumente, Staatsbürgerschaftsnachweise und Taufscheine. Mit jenen konnten sich vom Nazi-Regime und deren slowakischen Handlangern Verfolgte in Sicherheit bringen. In dieser Zeit lernte er seine Frau Gisela kennen, die ebenfalls im Untergrund aktiv war.

Im August 1942 flog die kommunistische Zelle auf. Adolf Burger und seine Frau Gisela wurden aus „politischen“ Gründen verhaftet und in das KZ Auschwitz verschleppt, wo er als Häftling mit der Nummer 64401 gekennzeichnet wurde. Seine Frau ermordeten die Nazis bereits kurze Zeit nach der Deportation in der Gaskammer. Sie war gerade 21 Jahre alt.

Burger selbst litt eineinhalb Jahre in Auschwitz unter den menschenunwürdigen Bedingungen, bis er mit anderen acht Häftlingen zum Lagerführer kommandiert wurde. Dort teilte man ihnen mit, dass sie auf Grund ihres Berufes nach Berlin gebracht würden, um dort als Drucker zu arbeiten.

Nach Berlin kamen sie nicht, sondern in das Konzentrationslager Sachsenhausen nahe der damaligen Hauptstadt. Sie konnten sogar in ihrem Beruf arbeiten, allerdings nicht so, wie sie es erwartet hatten. Die ausgewählten Häftlinge mussten für die Nazis im Rahmen des Unternehmens Bernhard sowohl britische Pfund, amerikanische Dollar, jugoslawisches Partisanengeld als auch Briefmarken fälschen.

Im Vergleich zu Auschwitz war sein Leben hier wohl um Längen komfortabler, doch schnell begriff er, dass sie ebenso zum Tode verurteilt sind, wenn sie hier arbeiten. Die Nazis hatten die Blöcke 18 und 19 des KZ vollständig vom Rest des Lagers isoliert und mit Stacheldraht abriegelt

Das Unternehmen Bernhard lief seit 1942. Benannt war die Geheimoperation nach ihrem Leiter, dem SS-Sturmbandführer Bernhard Krüger. Den Befehl gab Walter Schellenberg, Chef des Sicherheitsdienstes im Reichsicherheitshauptamt.

Bereits mit Kriegsbeginn hatte das Reichsicherheitshauptamt versucht, gefälschte Banknoten der Kriegsgegner in Umlauf zu bringen. Ziel dessen war es, die Volkswirtschaft der Alliierten mit dem Falschgeld zu schwächen. Doch die Blöcke ließen sich nicht in ausreichender Stückzahl produzieren. Dies sollte mit der Operation Bernhard geändert werden.

Im KZ Sachsenhausen wurde eine komplett ausgestattete Fälscherwerkstatt eingerichtet. Im Jahr 1944 arbeiteten hier fast ausnahmslos jüdische Häftlinge. Es wurden vor allem englische Pfundnoten mit Nennwert in Milliardenhöhe produziert. Einen Höhepunkt erreichte die Produktion im Sommer 1943 mit monatlich etwa 650.000 Banknoten. Die Fälschungen waren so perfekt, dass sie nicht vom Original unterschieden werden konnten. Die Banknoten wurden beschmutzt und zerknittert, damit sie benutzt aussahen.

Dazu gehörte auch das Zusammenheften von Scheinen mittels Sicherheitsnadeln, ein damals üblicher Vorgang, der kleine Einstichlöcher im Papier hinterließ.

Im Bestreben, die Pläne ihrer Auftraggeber zu sabotieren, stachen die Häftlinge dabei durch das Wappen, was kein patriotischer Brite tun würde. Leider hatte diese Aktion keinen Erfolg. Erst nach dem Krieg konnten ehemalige Mitglieder des Fälscher Kommandos, anhand dieser Perforierungen, die falschen Geldscheine identifizieren.

Im September 1944 begann die Produktion von amerikanischen Dollar-Noten.

Durch das Herannahen der Roten Armee ließen die Nazis das Fälscherkommando zusammen mit den Maschinen und dem Geld Mitte März 1945 nach Österreich evakuieren. Zuerst kamen die Arbeiter in das KZ Mauthausen und schließlich in ein Außenlager das KZ Ebensee. Dort wurden die 135 Überlebenden zusammen mit rund 12.000 Leidensgenossen am 5. Mai 1945 von amerikanischen Truppen befreit.

Die Kisten mit dem gefälschten Geld ließen die Nazis im letzten Moment im Toplitzsee, einem Gewässer im österreichischen Salzkammergut, verschwinden.

Adolf Burger ging nach der Befreiung in die Tschechoslowakei zurück und arbeitete noch viele Jahre in seinem Beruf als Buchdrucker.

Er verfasste zahlreiche Bücher unter andern das Buch „die Fälscherwerkstatt“, welches für den österreichischen Film „Die Fälscher“ als Grundlage diente.

Im Jahr 2008 gewann dieser sogar den Oskar in der Kategorie „Bester fremdsprachiger Film“.

Die Geschichte des Geldfälscherkommandos in Sachsenhausen hat Burger auf großen Stelltafeln mit Originaldokumenten und –bildern dargestellt. Mitte der neunziger Jahre überließ er jene der Gedenkstätte Sachsenhausen.

Adolf Burger engagierte sich bis ins hohe Alter gegen Nationalsozialismus und rechte Gewalt. Heute lebt der mittlerweile 94 Jahre alte Mann am Stadtrand von Prag in einem kleinen Häuschen zusammen mit seiner Tochter.

Wir durften ihn im Herbst 2011 noch einmal besuchen und mit ihm ein Interview führen.